

Franckesche Stiftungen zu Halle

Der Freydenker

Gordon, Thomas

Nürnberg, 1779

VD18 90851935

XX. Abhandlung. Eine Vergleichung zwischen der hohen Kirche, und den Quackern.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-219454-

 XX. Abhandlung.

 Eine Vergleichung zwischen der hohen
 Kirche, und den Quackern.

Die Clerisey unserer Nationalkirche sind geistliche Bediente, welche durch die bürgerliche Obrigkeit, eben so wie die Kirchenvorsteher, die Aufseher über die Armen, die Befehlshaber und andere Pfarrbedienten, bestellet sind, daß sie demjenigen Gesetz gemäß handeln sollen, welches ihre Reichtschnur ist, und die statt ihrer die Bibel ausgeleget hat, in den 39. Artickel, in den Homilien, Liturgie, Befehlen und andern Anordnungen. Der Hauptendzweck warum man sie bestellet hat, ist dieser, daß sie die Leute in der Religion und in den guten Sitten unterweisen sollen; oder daß sie die Menschen weiser und besser machen sollen, als sie ohne ihren Verstand seyn würden. Zu diesem Endzweck werden sie gleichsam gedungen, und ihnen zum Sold große Einkünfte angewiesen, die, wie man davor hält das Jahr hindurch, an Ländereyen, Zehens

englischen Befehle zulassen, eine schickliche Gelegenheit gebe, diese Sache zu untersuchen, ohne auf das zu sehen, was in papiristischen oder andern Ländern geschehen kan, wo keine solche Dultung statt hat. Wir haben eine zahlreiche Secte unter uns, die sich durch den Namen der Quacker von andern unterscheidet. Diese Leute haben keine geistlichen Bedienten, die besoldet oder belohnet werden, oder denen es insbesondere aufgetragen ist, andere zu lehren; sondern ein jeder unter ihnen theilet frey und von sich selbst, und umsonst, seine Erkenntnis, sowohl öffentlich, als zu Hauße, einem jeden andern mit, so wie es seine Fähigkeit zuläßt, und wenn er es schicklich zu seyn glaubet. Wir können derowegen in diesem Fall leicht eine Vergleichung anstellen, zwischen der Weisheit und der Tugend des gemeinen Volkes in unserer Nationalkirche, und zwischen der Weisheit und Tugend der Quacker, die keine Leute von vornehmen Stand, oder von dem geringern Adel unter sich haben, sondern aus Kaufleuten, Künstlern, Pächtern, Bedienten und Tagelöhnern bestehen; wie können alsdann auch ein richtiges Urtheil fällen,

ob

ob diese zwei Millionen, die alle Jahre ausgegeben werden, wohl oder übel angewendet sind.

Erstlich wird niemand läugnen, daß die Quacker, mit eben den natürlichen Gemüths Gaben gebohren werden, wie diejenige, die sich zur Kirche bekennen. Auch ist offenbar, daß sie ihre natürliche Gaben, durch die Erkenntnis derjenigen Lehrsätze der Religion, welche die Clerisey für die wichtigsten und vornehmsten hält, unter der Aufsicht ihres allgemeinen, zerstreuten und ungedungenen Predigtamtes, verbessern; wenigstens werden sie es hierinnen den Gliedern der Kirche gleich thun, die unter der Aufsicht ihrer Clerisey sind. Man wird bey einem genauen Umgang mit beyden Arten von Leuten finden, daß die Quacker eben sowohl die Natur und Eigenschaften Gottes, die Lehre von der Dreyeinigkeit, die Genugthuung, die Menschwerdung Gottes, und andere solche wichtige Lehren verstehen, und auch im Stande sind, sich darüber so deutlich auszudrücken, als die Glieder der Kirche. Es ist dieses eine Sache, die so richtig ist, daß sie gar nicht den geringsten Zweifel zuläßt. Ich

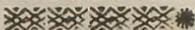
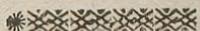
iter Band.

R

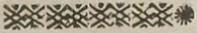
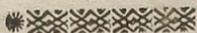
gestehe es zwar, die Quacker haben auch viele Irthümer. Denn welcher Mensch ist, oder kan wohl von allen Irthum vollkommen frey seyn? Was aber ihre Irthümer selbst anbetrifft, so glaube ich, man könne zwey Dinge zu ihrer Entschuldigung anführen.

Ich bemerke für das erste überhaupt, mit dem sehr aufrichtigen Herrn Norris, daß ich die Lehren der Quacker keineswegs für unbedächtlich könne halten, und daß es leichter sey, sich mit hundert Bellarmins, Harduins und Stapletons einzulassen, als wider einen einzigen Barclay.

Zweytens bemerke ich, daß die Quacker in Betrachtung verschiedener Irthümer, die man ihnen zur Last leget, leicht zu entschuldigen sind; und daß ihnen ihre Nächsten, wenn sie nur das an ihnen thun wollen, was sie für sich von andern fordern, billig verzeihen können. Denn was ihre Meinungen von den Jeshenden und dem Sold der Geistlichkeit anbetrifft, die man für Grundirthümer hält, und welche die Clerisey in ihren Schriften, für eine Art der Gottesverläugnung ausgiebt; so können sie dieses zu ihrer Entschuldigung anfüh-



ren, daß die Zehenden, die einen Theil des Ceremoniengesetzes unter den Juden ausmachten, dadurch unter dem Evangelio abgeschafft worden, weil solches das ganze Ceremoniengesetz aufgehoben und widerrufen hat. Es kommt ihnen auch ganz fremde für, daß Gesandte, dergleichen die Geistlichen seyn wollen, Geld von denen fordern sollten, an die sie abgeschickt sind; noch fremder aber kommt es ihnen für, daß die Cleriken, welche Christo und seinen Aposteln in ihrer Gesandtschaft nachfolgen will, Zehenden oder Geld fordert, und damit behaupten sollten, unser heiliger Erlöser selbst und seine Apostel, hätten den Anfang zu dieser Anforderung gemachet. Sie sagen also, wenn die Geistlichen bloß freiwillige Gesandten wären, so müßten sie auch suchen, sich bey dem Amt, das sie übernommen haben, zu ernähren. Wären sie aber alleine Diener, so müßten sie von denen besoldet werden, die sie gedungen haben; Sie sollten aber keineswegs auf eine unabhängige Unterhaltung Anspruch machen. Sie behaupten endlich, daß sie hierinnen den ersten Christen nachfolgten, welche keine Taxe oder Auflagen zur Unterhalt-



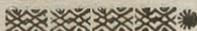
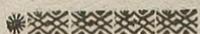
hundert nach, welche, (wie der gelehrte D. Whitby in seiner Abhandlung von der Auslegung der Schrift S. 164. meldet,) alle darinnen übereinstimmten, daß alle Arten der Eidschwüre, den Christen höchst unanständig seyen. Es nahmen aber diese Väter, die Worte unsers Heilandes, du solt gar nicht schwören, in dem allgemeinen Verstande; welches den Begriffen der Esäer, einer iudischen Secte zu unsers Heilandes Zeiten gemäß zu seyn scheint, welche behaupteten, daß alle Eyde unrechtmäßig seyen.

Man wird schwerlich einen Quacker finden, der nicht lesen könnte, er müste dann in der Kirche erzogen worden, und darinnen aufgewachsen seyn, nachgehends sich aber erst zu den Quäckern gewendet haben. Dabingegen getraue ich mir zu behaupten, daß kaum die Hälfte des gemeinen Volkes in der Kirche, vornehmlich auf dem Lande, ein Wort lesen könne.

Die Quacker sind die allerfleißigsten Bibelleser. Ihr Grundsatz ist, sich zu bemühen, dieses göttliche Buch, so viel als ihnen möglich ist, zu gebrauchen, welches nicht nur unendliche Schätze einer hohen Weisheit und Er-

k nntnis in sich enthält, sondern auch zu gleicher Zeit, weil es eine vollkommene Regel des Glaubens für die ganze Welt ist, ein deutliches und höchst verständliches Buch ist, und welches natürlicher Weise die Quacker weit mehr beßern muß, als es diejenigen Glieder der Kirche bessert, welche entweder selbst nicht einmal lesen können, oder die Bibel gar nicht, oder nicht mit so vielen Fleiß, als die Quacker lesen, oder die da denken, sie könnten sich der Bibel nicht ohne einigen Zwang zu ihrem Besten bedienen. Ich darf, wenn es gleich nicht mehr Mode ist, getrost behaupten, die Bibel könne und werde ihre Leser besser machen, ob gleich Sontb, von einem Theil dieses heiligen Buches saget, daß es entweder aberwichtigen Leuten in die Hände falle, oder solche erst aberwichtig mache.

Nun kommt noch ein Stück, worinnen die Quacker, die Glieder der Kirche, am Verstande weit übertreffen, und wovon die geringsten unter ihnen vollkommen überzeuget sind. Was ist dieses anders, als der Satz, daß jedermann für sich selbst in Religionsfachen urtheilen könne? Hier haben die wenigsten



Glieder der Kirche so viel Einsicht, als Männer, Christen, und Protestanten von einer Sache haben sollten, welche der Grund aller gesunden Vernunft, des Christenthums, und unserer ruhmwürdigen Reinigung von der schlimmsten Priesterlist des Papstthums ist. Die natürlichste Folge dieses Grundsatzes ist die Vermehrung unsrer Kenntnisse. Denn je mehr man den Verstand brauchet, desto besser wird diese Kraft unserer Seele. Uebergiebt man aber seinen Verstand den blinden Priestern, oder andern Führern, so läßt er sich gleichsam von seiner Würde herab und erniedriget sich. Diesemnach urtheilen auch die Quacker in ihren Handlungen und Geschäften, die sich auf die Verheyrathung, die Waisen, die Armen und dergleichen beziehen, gleichsam als eine politische Gesellschaft auf das klügste; ja Leute unter ihnen, die eben nicht viel zu bedeuten haben, verstehen die Handlung, die Dinge die in der Welt vorgehen, und wie man in der Welt leben muß, so wohl und so gut, als irgend ein anderer Mann, wer der auch seyn mag.

Ich komme nun zum andern auf die Vergleichung der Quacker mit den Gliedern der Kir-

che, um auszumachen, welche von ihnen besser sind. Ich vermurthe niemand werde läugnen, daß die Quacker eben so gute Leute sind, als diese; eben so gut in ihren Familien, eben so gute Nachbarn; eben so rubig, mäßig, keusch, züchtig, frey von Leidenschaften, fleißig; eben so rein von den groben Lastern, welche die Gefängnisse voll machen, und die Leute auf den Pranger und an den Galgen bringen; eben so bescheiden gegen diejenigen, von denen sie in ihren Meinungen abgehen; eben so große Feinde der Verfolgung; eben so wohl bekümmert und treu gesinnet, für die Freyheit, und für die Rechte des Eigenthums, als irgend ein anderes Glied der Kirche; und endlich eben so gute Unterthanen, und eben so getreu gegen dem König, (obwohl die Treue ein unterscheidendes Kennzeichen unserer Kirche seyn sollte) als irgend ein öffentlicher Nachfolger des D. Sacheverel, oder eines andern treuen Theologen, der geschworen hat.

Da es nun offenbar ist, daß die Quacker wenigstens eben so weise, und eben so gut sind, ohne dem gemeinen Wesen zur Last zu seyn, als die Glieder der Kirche, so glaube ich,



es sey die Schuldigkeit eines jeden, der die Clericsey ihrer Vorzüge wegen nicht beneidet, sich zu bemühen, auf eine, oder die andere Art etwas ausfindig zu machen, um die Clericsey für das menschliche Geschlecht so brauchbar zu machen, als es möglich ist, und dieselbe zu solchen Verrichtungen zu gebrauchen, die sie in Stand sezet alle ihre Gewalt und Reichthümer zu verdienen. Eben dieses wird der Inhalt von einigen künftigen Abhandlungen seyn.

